ges Zeugniß ab für die Oberhoheit des Klosters. Die unter ihnen, welche es nicht über sich gewinnen konnten, dort ihr Leben zuzubringen, wollten wenigstens nach ihrem Tode dort ruhen. Der Fußboden der Kirche war bedeckt mit wappenbeschilderten Grabsteinen, und wenn die Mönche in ihren Chorstühlen sich erhoben, um den Triumphgesang Te Deum anzustimmen, stand ein Jeder mit seinen Füßen über der Asche eines Grafen oder Barons.

Der Feudalismus des Bassigny, der Champagne und Lothringens ist allgemach begraben worden in der Tiefe des Thales von Morimond, gebrochen an den ärmlichen Hütten der Einsiedler. Die stolze Macht ist über sich selbst zusammengestürzt vor der Geduld und dem Gebete, wie des stürmischen, Alles zu vernichten drohenden Meeres gewaltige Wogen vor den Sandhügeln und dem bescheidenen Meergras der Küste ohnmächtig zusammensinken.

Vierzehntes Kapitel.

Neue Kolonieen in Polen und Spanien. Stiftung des Ritterordens von Calatrava; Einfluß Morimond's auf die Befreiung Spaniens und die Civilisation Europa's durch diesen Orden.

Nach unsern modernen Reformatoren würde eine der größten Folgen des Socialismus die sein, daß man an die Stelle der zerstörenden Armeen friedliche und industrielle Armeen verschiedener Arten setzte, die dazu verwendet würden, die Wüsteneien anzugreifen, Wasser dorthin zu leiten und sie nach und nach mit fruchtbarer Erde zu bedecken, Sümpfe auszutrocknen, Brücken zu schlagen, durch Dämme und Einengungen den Lauf der Flüsse und Bäche zu beherrschen, Kanäle zu graben, Wege zu bauen, mit einem Worte, die ganze Oberfläche der Erde zu kultiviren, wie durch einen Zauber. [1])

Wozu haben bisheran diese pomphaften Deklamationen genutzt? Die einzige Kolonie, welche der Communismus

[1]) D. Laverdant, Colonis. de Madagas. passim. — Rapport de Louis Reybaud sur la colonisation en Algérie. — Manifeste de l'Ecole sociétaire, passim. — S. besonders Lechevalier, Colonisation de la Guyane.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zusammenzubringen vermocht, hat sich angesichts der Ebenen Texas' für ohnmächtig und besiegt erklärt, dort, wo es zur Erzielung des besten Resultats nicht mehr als dreizehn Trappisten mit einem Spaten, einem Psalmenbuche und einem hölzernen Kreuze bedurft hätte.

Eine Fourieristische Kolonie hat versucht, sich in Burgund anzusiedeln, nicht etwa in einem Moraste oder einer Einöde, sondern in einer prächtigen, einstens durch den Schweiß der Mönche fruchtbar gemachten Ebene; aber diese Kolonie ist in ihrer Wiege gestorben durch Gesetzlosigkeit und das Lächerliche ihrer Einrichtung, zu den Füßen jenes Cistercienserklosters, welches weit und breit um sich herum mehr als zweitausend religiöse und ackerbauliche Ansiedelungen sah.

Seit 1800 Jahren ist es in Europa unmöglich gewesen, ohne ein klösterliches Element zu kolonisiren; selbst die Protestanten haben die Nothwendigkeit desselben gefühlt; aber nach vielen Versuchen und Anstrengungen haben sie nichts geboren, als die Vereinigungen der Quäker und Herrenhuter [1]), Arten von mystisch-bürgerlichen Klöstern, in welche sie den Mann, das Weib, das Kind, die Jungfrau, den Jüngling eingeführt haben. Kehren wir denn zurück zu den katholischen Quellen der Kolonisation.

Jedes Jahr verließen neue Apostel nach Gebet, Fasten und Seufzen in der Einsamkeit die Abtei Morimond wie einen zweiten Speisesaal des Heilandes, um, getragen vom Hauche des Geistes, die einen nach Osten, die andern nach Westen das h. Feuer zu tragen, von dem sie erfüllt waren. Heute sah man sie nach Italien und Spanien, morgen nach Deutschland und England wandern. Abt Rainald hat den Ruhm, das erste Töchterkloster von Morimond jenseits des Kanals, in der Diöcese Hereford, gegründet zu haben; es war Valle-Dore.

Etwas später wollte auch Polen, wie Oesterreich, Baiern und Böhmen, seine Cistercienser, Männer des Gebetes, der Arbeit und der Selbstverläugnung haben, um von ihnen Gott lieben, das Land bebauen, in Frieden leben, um, mit einem Worte, alle christlichen Tugenden üben zu lernen, welche

[1]) Th. Clarkson, Portrait of Quaker, 1806. — Crantz, Hist. anc. et moderne des frères Moraves, Londr. 1785.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Glück des Einzelnen, wie ganzer Völker schaffen. Jene Nation fühlte schon damals etwas in ihrem Herzen, was sie zu den Franzosen hinzog. Zu Morimond wurden das erste Mal jene heiligen Bande geknüpft, welche weder die Zeit noch das Schwert der Tyrannen haben lösen können und welche die beiden Völker so eng mit einander verbinden, daß man das eine nicht schlagen kann, ohne daß das andere leidet und wehruft.

Zwölf Ordensleute und ein Abt kamen aus dem Bassigny an die Ufer der Weichsel nach einer Reise von mehr als 30 Tagen, und bezogen das Kloster Andrezeow, welches von zwei adlichen Brüdern, Janislas und Clemens, gegründet und mit sieben umliegenden Weilern beschenkt war. Eine ungeheure Volksmenge bewillkommte sie als Gesandte Gottes. Diese Ansiedelung wuchs in kurzer Zeit so an, daß man sie das „Morimond Polen's" nannte. [1]) Bald sah man in den Morästen und Wäldern dieser Gegend mehrere andere Häuser dieses Ordens und dieser Tochter Morimond's sich erheben: Lauda, Suleow, Vanschow, Kopronitz, Vangroviecz [2]) und Sommeritz. Alle diese Klöster brachten durch den fortwährenden Klang ihrer Glocken, das Blöcken und Brüllen ihrer Heerden, das Geräusch ihrer Mühlen Bewegung und Leben in diese wüsten Gegenden und Freude in das Herz der dortigen Landbauer.

Also kultivirten die französischen Ordensleute von Morimond den Boden Polens in der Mitte des 12. Jahrhunderts, vernichteten daselbst die letzten Ueberreste des Götzendienstes und streueten alle Keime der Civilisation aus. Diese Wohlthat hat denn auch jenes Volk niemals vergessen: sein Herz haben wir stets neben dem der Franzosen schlagen gefühlt; Polen hat sie vertheidigt gegen Türken und Russen, hat Frankreich die Krone seiner Könige gegeben, bleibt niedergeknieet mit ihm an denselben Altären, und zuletzt hat

---

[1]) Annal. cist. T. 2. p. 145. — Mart. Cromer., Hist. Pol. l. 6.

[2]) Ueber Lauda und Vangroviecz s. Annal. cist., T. 3., ad ann. 1202, c. 6. n. 8.; über Suleow und Vanschow Gasp. Jongelin, „Abb. Polon." — Ueber Kopronitz wird unten die Rede sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es ihm im Anfange dieses Jahrhunderts den Schweiß seiner Mönche mit dem Blute seiner Soldaten entgolten.

Die Kolonieen, welche Otto auf göttlichen Antrieb nach der Gascogne und dem Languedoc geschickt, hatten sich vervielfacht und die Pyrenäen überschritten. Le Berdouës hatte Kastilien schon zwei Klöster gegeben, Val-Buena und Notre-Dame-d'Huerta. L'Echelle-Dieu war nicht unfruchtbar geblieben; es hatte Le Berdouës selbst übertroffen: seit dem Jahre 1141 hatte Abt Bertrand den ganzen Norden Spaniens durchzogen und war in die Burgen der mächtigsten Herren, selbst bis an den Hof der Könige gedrungen. Alphons VII., König von Leon und Kastilien, bat ihn um Ordensleute und bot ihnen Land von seiner Domaine an, welches für sie geeignet schiene, um so in den Provinzen seines Königreichs ein Cistercienserkloster zu erhalten, welches für seine Unterthanen eine Schule der Religion, der Ordnung, der Arbeit und der socialen Oekonomie sein sollte.

Bertrand sandte alsobald von seiner Genossenschaft dreizehn Mönche unter der Führung Raimund's, Professen von Morimond, nach Alt-Kastilien ab. Als sie die Gegend besichtigten, verirrten sie sich in Folge einer geheimnißvollen Fügung Gottes in einem wüsten Walde, in dessen Tiefe sie einen hochbejahrten Greis fanden mit kahlem Haupte und einem bis auf die Brust herabwallenden weißen Barte, äußerst abgemagert, halb nackt und kaum im Stande, seine abgezehrten Glieder zu bewegen. Johannes war der Name dieses Einsiedlers; stets lag er auf der Erde in einer engen Grotte, aß nur Kleienbrod, trank nur Wasser und betete und weinte ohne Unterlaß. Wie wenn eine Erscheinung vor ihren Augen aus der Erde gestiegen wäre, schauderten die Mönche bei seinem Anblicke; als sie aber darauf seine Lebensweise und die Beweggründe derselben erfahren hatten, glaubten sie, sich in dieser durch so harte Buße geheiligten Gegend niederlassen zu müssen. Sie baten ihn demnach, bei ihnen zu bleiben, ihnen beizustehen mit seiner Kenntniß der Oertlichkeit und der Landessprache und ihnen seine Grotte abzutreten, um sie zur Wiege ihres Klosters zu machen. Alle gingen nun an ihr Werk, und als die Hütten fertig

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

waren, weiheten sie dieselben der h. Jungfrau unter dem Namen Murs-Sacrés (Sagra-Moenia), in der Diöcese Segovia. [1])

Der fromme Alphons schrieb von Neuem an den Abt von L'Echelle-Dieu und bat ihn um noch zwei Kolonieen für die Provinzen Toledo und Navarra. „Mögen sie kommen in diese Gegend", schrieb er; „mögen sie sehen und sich passendes Land aussuchen (veniant, videant et eligant)." Man sandte sogleich vier Mönche hin, um das Land zu untersuchen, zwei in die Provinz Toledo, zwei in die Provinz Rioja.

Nachdem zwei derselben, mit Namen Fortunatus und Heimelin, Professen von Morimond, lange umhergeirrt waren und bald hier, bald dort ihr Zelt aufgeschlagen hatten, bestiegen sie zuletzt einen hohen, mit dichtem Wald bedeckten Berg, hoffend, dort eine Herberge zu finden. Angekommen auf seiner Spitze erblickten sie eine alte Kapelle, worin sich ein Altar mit dem Bildnisse der h. Jungfrau befand. Nach der Sage war es die Spitze dieses wilden Berges, wo sich Klotilde, die Tochter Klodwig's, verborgen hatte, um den reinen Glauben vor dem verpestenden Hauche des Arianismus zu bewahren und sich der Tyrannei Amalrich's, des Königs der Westgothen in Spanien, zu entziehen. Ihre Seufzer wurden von ihrem Bruder Childebert vernommen, der durch die Niederlage Amalrich's seine Schwester befreiete und dem Arianismus den furchtbarsten Schlag versetzte; und diese Kapelle war, wie man sagte, ein Denkmal ihrer Dankbarkeit. [2])

Wie dem auch sein mag, diese Lage, diese Ruinen, dieses verlassene Gotteshaus machten einen tiefen Eindruck auf die Seelen der Mönche; sie knieeten nieder und gelobten Maria, ihre Verehrung in dieser ihr geweiheten Einöde zu erneuern und ihr Lob zu singen.

So kamen durch einen wunderbaren Zufall zwei französische Ordensleute, geleitet von der Vorsehung, nach sechshundert Jahren auf den Gipfel eines kastilischen Berges,

---

[1]) Annal. cist. T. 1. p. 413: „Non longe a Fontidona comitatu de familia Lunarum." [2]) Annal. cist. T. 1. p. 415. — Mariana. l. 5., Hist. Hisp. c. 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

um das Erbtheil Klotilden's in Besitz zu nehmen, d. h. um die katholische und civilisirende Mission Frankreich's fortzusetzen und durch ihr Gebet und ihren Schweiß über den Muhamedanischen Sensualismus in jener Gegend zu triumphiren, wo einst Klotilde den Arianismus durch die Macht ihres Glaubens und ihrer Thränen besiegte.

Hier, an dem Fuße dieses Altares war es, wo die Kastilianer schwuren, für ihre Religion zu sterben. In der Folgezeit war hier ein solcher Zusammenfluß von Völkern und Pilgern, hier wurden so viele Wunder gewirkt, so viele Gnaden erlangt, so viele Siege über die Ungläubigen durch die Fürbitte der Jungfrau und Klotildens und durch die Gebete der Mönche errungen, daß dieser Berg für Spanien in Wahrheit ein Berg des Heiles ward und den Namen Mons Salutis davon erhielt.

Die beiden nach Rioja gesandten Ordensleute waren Durand, Profeß von Morimond, und Raimund, ein Spanier von Geburt. Nach langen und schwierigen Reisen hatten sie sich zwei Meilen von der Stadt Alfaro, am Abhange des Berges Yerga niedergelassen, dann aber diesen Ort wieder verlassen, indem sie in einer kleinen Kapelle ein Bildniß der Jungfrau zurückließen, berühmt unter dem Namen „Unsere liebe Frau von Yerga."

Hierauf begaben sie sich in eine benachbarte Gegend, Nienzabas genannt [1]), wo sie endlich ihr Kloster bauten, und es mit Mönchen von l'Echelle-Dieu bevölkerten. An die Stelle des ersten Abtes Durand trat bald Raimund, welcher die Niederlassung nach Fitero in der Diöcese Pampelona verlegte.

Wie um die Wette wandten die Könige diesem Hause Freiheiten und Wohlthaten zu. Garcis, König von Navarra, gab ihm ein außerordentliches Privilegium, welches zeigte, wie hoch die Mönche von ihm verehrt und geachtet wurden. Es lautete: „Wenn Euch, Ihr Mönche von Fi-

---

[1]) Es war dieses ein verlassener Weiler, villula deserta, der ihnen von Alphons geschenkt war; „facta charta in ripa Iberi, inter Alfarum et Calagurrhiam, tempore quo imperator cum rege Garcia pacem firmavit et filium suum cum ejus filia desponsavit."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tero, irgend Jemand vor Gericht fordert oder Euch beunruhigt, so verordne ich, daß in meinem ganzen Königreiche die Richter auf Eure einfache Aussage hin, ohne Leistung des Eides und ohne andere Procedur ihr Urtheil sprechen sollen." [1])

So stand Morimond mit seinen Söhnen jenseits der Pyrenäen und Angesichts des Islam! Die Vorsehung bediente sich fortan derselben, um diesen Feind unserer h. Religion zu vernichten.

Alphons VIII. war auf der Rückkehr von der Belagerung Baëza's an einem Fieber erkrankt und in Folge dessen gestorben. [2]) Sein Tod hatte den ganzen Norden Spaniens in Trostlosigkeit versetzt; die Mauren erhoben, da sie die Königsmacht Kastilien's durch die Theilung derselben unter Alphonsens beide Söhne Sancho und Ferdinand geschwächt sahen, ihr Haupt und schwangen ihre Schwerter, indem sie den Augenblick gekommen glaubten, das Land wiederzuerobern, welches sie verloren hatten. Sie wollten den Krieg durch einen muthigen Handstreich eröffnen und eine Entscheidungsschlacht liefern, welche von den größten Folgen für die ganze Halbinsel sein mußte. [3])

Als im Jahre 714 die Mauren den König Rodrigo besiegt und Andalusien erobert hatten, befestigten sie die Stadt Oreto und nannten sie Calatrava. Vierhundert Jahre lang blieben sie im Besitz derselben, bis Alphons der Schlachtenlieferer sie wieder einnahm und den Tempelrittern gab, welche sie bewachen und sich den Einfällen der Ungläubigen widersetzen sollten. Dieser Platz war gleichsam der Schlüssel Kastilien's, und war einmal diese Wehr gebrochen, so schien das ganze christliche Spanien erobert zu sein und wieder unter das Joch des Muhammedanismus zu gerathen. Gegen diesen Punkt nun richteten die Feinde ihre Waffen und ihre vereinte Macht. Die Templer wurden ob ihrer großartigen Zurüstungen so in Schrecken gesetzt, daß sie, sich zum Widerstande nicht im

---

[1]) Annal. cist., T. I. p. 416. [2]) „Correptus febri sub ilice frondosa recubuit, imperium pariter ac vitam depositurus." Andere schreiben Baza. [3]) Roder., Hist. Hisp., l. 7, c. 14.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stande glaubend, die Festung dem Könige Don Sancho übergaben.

Dieser Fürst, auf einmal von verschiedenen Punkten seiner Staaten her bedroht, war nicht stark genug, den Angriff zurückzuschlagen. Deshalb versammelte er schleunigst die Barone seines Königreichs und erklärte ihnen, er wolle demjenigen, welcher die Vertheidigung der Stadt Calatrava übernehmen wolle, dieselbe mit ihrem ganzen Gebiete zum Eigenthum geben. Alle die stolzen Barone blieben stumm und unbeweglich; es hatte sich die Furcht derartig ihrer Herzen bemächtigt, daß keiner die Anerbietungen des Königs anzunehmen wagte, und das edle Blut Kastiliens schien sich das erste Mal selbst zu verläugnen; et, licet haec rex ostenderet magnatibus et baronibus, non fuit aliquis inventus de potentibus, qui vellet defensionis periculum exspectare. [1])

Alles sah, um menschlich zu reden, verzweifelt aus; aber die Vorsehung, welcher es gefällt, die Kraft durch die Schwäche zu beschämen und die Vorkehrungen und Berechnungen der Menschen zu vereiteln, ließ, wie aus der Erde eine Armee neuer Art erstehen, und diese Armee ging sofort zur Beschämung der Ritter und Barone mit ihrem Banner auf den Halbmond los und nöthigte ihn zu weichen.

Bei den großen religiösen und socialen Entscheidungen im Mittelalter hat sich Gott fast stets der Hand eines Mönches bedient, um die Hindernisse zu beseitigen, welche die Völker in ihrem Lauf aufhielten, und ihnen unerwartete Auswege zu öffnen. In der Kutte gibt es, namentlich in Zeiten des Unglücks, eine gewisse electrische Kraft, welche das niedergeschlagene Menschengeschlecht wieder in Bewegung setzt und aufrichtet. So geschah es auch damals in Spanien.

Raimund, Abt von Fitero, war in Sachen seines Klosters an den Hof berufen worden. Es begleitete ihn einer seiner Ordensleute, mit Namen Didatius Velasquez, gebürtig aus Burveva in Alt-Kastilien. Dieser hatte lange Zeit die Waffen getragen, bevor er das Gelübde abgelegt, und war ein guter Bekannter des Königs Sancho,

---

[1]) Annal. cist., T. 2. p. 303.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welcher Umstand den Raimund bewogen haben mag, ihn zu seinem Begleiter zu wählen. Als er den König betrübt sah wegen der Gefahr Calatrava's aus Mangel an Vertheidigern, schlug Didacius seinem Abte vor, um die Stadt zu bitten. Obwohl dem Abte anfangs der Vorschlag nicht gefiel, so ließ er sich doch bereden; und so kam es, daß aus der Mitte der schweigenden und bestürzten Herren ein armer, mit einem schlechten, wollenen Rock bekleideter Ordensmann hervortrat, auf den König zuging, sich vor ihm verbeugte und sagte: „Fürst, ich will Calatrava vertheidigen!" [1])

Das schien Einigen eine ungeheuere Thorheit, Anderen eine beispiellose Verwegenheit, den Meisten eine große Ungebührlichkeit für einen Mönch zu sein. Doch nicht so urtheilte Don Sancho, ein Mann von jenem höheren Tacte, welcher die großen Könige auszeichnet, erleuchtet von jenem göttlichen Lichte, welches niemals den Männern der Vorsehung in der Noth erlischt, und er verstand sich zur Abtretung des Platzes. Sogleich suchten nun der Abt und sein Ordensmann den Erzbischof Johannes von Toledo auf, der ihren Plan billigte, aus seinem Vermögen dazu beisteuerte und predigen ließ, es sollten Alle, welche Calatrava zu Hülfe ziehen würden, Ablaß ihrer Sünden erhalten. In wenig Tagen ging eine solche Veränderung in den Gemüthern vor sich, daß Alle mit ihrer Person helfen oder den Mönchen Pferde, Geld und Waffen geben wollten. Um sein Versprechen zu erfüllen, gab der König seinerseits dem Abte und dem Kloster Fitero die Stadt und das Fort Calatrava.

„Ich Sancho, von Gottes Gnaden König, Sohn Don Alphonso's, hochseligen Andenkens, erlauchter Gebieter von Spanien, mache auf göttliche Eingebung diesen Akt der Schenkung, gültig auf ewige Zeiten, Gott, der h. Jungfrau Maria, der h. Congregation von Citeaux und Euch, Don Raimund, Abt von Fitero, und allen Euern Brüdern, sowohl den jetzigen, als den zukünftigen, mit der Stadt Calatrava, auf daß Ihr sie habet und besitzet als

---

[1]) Ex. Tabul. Morim., ad anno 1158.

volles Eigenthum, friedlich, frei, nach dem Erbrechte, und auf daß Ihr sie vertheidiget gegen die Heiden, die Feinde des Kreuzes Jesu Christi, durch seine Hülfe und die unsrige; und so sei sie Euer nebst allen zu ihr gehörigen Domainen, Bergen, Ländereien, Gewässern, Wiesen" u. s. w.

Nachdem die beiden Mönche ein ansehnliches Heer gesammelt hatten, zogen sie damit in Calatrava ein. Sofort umgaben sie es mit Gräben, Bastionen und Wällen. Als die Mauren den Platz so wohl befestigt und vertheidigt sahen, standen sie davon ab, ihn anzugreifen. [1])

Das Gebiet dieser Stadt hatte sieben Meilen im Umfange, war aber wenig bewohnt. Raimund faßte den Plan, zu Fitero blos die schwächlichen Ordensleute zu lassen und die starken, die Laienbrüder, alles Mobilar und die Heerden der Abtei nach Calatrava kommen zu lassen. Zu gleicher Zeit erließ er einen Aufruf an die Bewohner Navarra's; dort riß er Alles so mit sich fort und die Begeisterung war so groß, daß ihm auf einer Reise durch Kastilien mehr als 20,000 Mann folgten. [2])

Dieser Menge mußte man aber ein Haupt und Vorschriften zur Handhabung der Zucht geben, und das erweckte in Raimund die Idee, einen neuen Ritterorden zu stiften, der unter der Leitung und dem Banner von Citeaux leben und kämpfen sollte.

Die Unterscheidung zwischen Chormönchen und Laienbrüdern war bei den Cistercienfern grundwesentlich; man gedachte nun, letztere in unbestimmter Anzahl zu vermehren, ihnen statt des Spatens das Schwert in die Hand zu geben, aus ihnen bei drohender Gefahr Soldaten, anstatt Landbauer und Handwerker zu machen, sie aber in Zeiten des Friedens nach der Vorschrift des Klosters, d. h. im Gebete und Psalmensingen, in der Genügsamkeit und Enthaltsamkeit leben zu lassen, auf daß sie sich in der Schlacht, äußerlich mit Eisen und Erz bedeckt, innerlich durch die Waffen des Glaubens beschützt, gleich Löwen auf den Feind stürzten. [3])

---

[1]) Mariana, Hist. Hisp., lib. 2, c. 6. — Rades., Chron. Calatrav., c. 1—4. [2]) Ann. cist., T. 2, p. 306—307. — Fleury, Hist. ecclés., l. 70, p. 55, T. 15. [3]) „Qui laudabant in psalmis accincti sunt ense, et qui gemebant orantes, ad defensionem patriae." Rod. tolet, l. 7, c. 27.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einem solchen Plane fehlte es zu seiner Ausführung weder an Kühnheit, noch an Geistesgröße und Geschicklichkeit: augenscheinlich ging er hervor aus der Richtung dieses Jahrhunderts, wo man nichts unternehmen noch ausführen zu können glaubte, als durch die Anregung und die Hand eines Mönchs. Das gemeinschaftliche Bestreben der europäischen Völker ging auf die Vernichtung oder Vertreibung des Islams. Die Mauren, namentlich die in Spanien waren die bewaffneten Missionäre des Koran. Die Kirche sah ein in ihrer Weisheit, daß man eine Idee nur durch eine Idee besiegen könne, und daher nahm sie eine Miliz von Mönchen zu ihrer Vertheidigung.

Von ritterlichem Eifer wurden die Mönche entflammt, von religiösem die Ritter; der Helm gesellte sich zur Kapuze, der Panzer zum Skapulier, die beiden Schwerter kreuzten sich auf der Brust des Mauren.

Gegenwärtig hat man in Europa keinen andern Krieg zu fürchten, als den der Ideen; die Ideen aber bekämpfen sich weder mit dem Schwerte, noch mit Kanonen; es werden Zeiten kommen, wo man, das Kreuz in der einen und das Schwert in der andern Hand, wird marschiren müssen; noch vor dem Ende dieses Jahrhunderts wird man vielleicht nach Rom gehen müssen, um gegen die neuen Barbaren die Wiederherstellung der christlichen Ritterschaft zu erbitten! Männer, die unsere Zeit und ihre Bestrebungen studirt haben, werden, deß sind wir sicher, eine solche Prophezeiung nicht befremdend finden. [1])

Lange Zeit wußte Raimund in seinem neuen Institute die Lebensweise des Soldaten mit der des Mönchs, trotz der Verschiedenheit der einen von der andern, in Einklang und Verbindung zu halten; er war zugleich Abt des Klosters und General der Armee.

---

[1]) Lacordaire, 8. confér., 18. Ianv. 1846.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf